

Auf dem Weg in die Freiheit

Predigt über Joh 19,16-30 am Karfreitag, 19.4.2019 / Gottesdienst in Walsleben Senior Dr. Matthias Rein

Warum muss der da sterben? Ein Wachsoldat fragt seinen Kameraden.

„Keine Ahnung“, so die Antwort. „Pontius Pilatus hat öffentlich verkündet, er sei schuldlos. Ja, und dann hat er das Volk gefragt: Wer soll sterben, dieser Jesus oder Barrabas, der Räuber und Aufwiegler.“

„Was haben die Leute gesagt?“

„Die wollen Jesus sterben sehen, obwohl er schuldlos ist.“

„König der Juden“, so steht ja auf dem Schild am Kreuz. Hat bestimmt damit zu tun. Leichtsinng, so was von sich zu behaupten. Das hat wohl einigen nicht gepasst.“

„Ich war dabei, als die Oberen der Juden gestritten haben über Jesus,“ so der Dritte. „Der ist harmlos, haben die einen gesagt, ein Mensch wie du und ich. Die anderen sahen das anders. Das ganze Volk läuft ihm nach, die Leute glauben an ihn. Und irgendwann hauen wir Römer dazwischen. Und dann Kaiphas, der Hohepriester: Es ist besser, einer stirbt, als wenn das ganze Volk in Gefahr gerät. Und dann haben sie alles drangesetzt, ihn zu erledigen, den König der Juden. War gar nicht so einfach. Selbst Pilatus war überzeugt, dass er schuldlos ist. Und ich glaube, dem Pilatus wurde das immer unheimlicher. Er wollte sogar die Juden davon abbringen, dass sie ihn töten.“

„Ein Menschenleben ist nichts wert“, so der Erste. „Wenn du zwischen die Malsteine der Macht gerätst, dann bist du weg vom Fenster. „König der Juden“ – sie sind doch so stolz, die Juden, dass sie keinen König haben. Gott allein ist ihr König, sagen sie.“

„Übrigens,“ so der Zweite, „dieser schöne Umhang hier gehört uns. Wollen wir ihn in gleiche Stücke schneiden?“

„Nein, lieber nicht, schade um den schönen Stoff. Wir würfeln und wer siegt, bekommt den Umhang. Ist er schon tot, der König der Juden?“

Warum muss Jesus sterben?

Es wurden immer weniger Jünger, die Jesus auf dem Weg in den Tod folgten. Im Garten Gethsemane waren noch alle da und Petrus hob das Schwert und leistete Widerstand. Jesus aber hielt ihn zurück. Als Jesus verhört wurde, war Petrus im Vorhof und versuchte ihm nahe zu sein. Aber dann erkannte ihn eine Frau und Petrus floh.

Und nun stehen vier seiner Freunde unter dem Kreuz. Jesu Mutter, Jesu Tante Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. Und der eine Jünger, den Jesus lieb hatte.

Warum muss er sterben? Er ist doch wahrhaft der König, Gottes Sohn. Er hat den Blinden sehend gemacht, er hat die Schuld der Sünderin vergeben, er hat 5000 Menschen gespeist, er hat Lazarus aus dem Totenreich geholt. Er hat Macht und jetzt stirbt er?

Ein Wort Jesu geht ihnen durch den Sinn: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte kennt seine Schafe, er führt sie auf gute Weide. Er verteidigt sie gegen Gefahr. Wenn es sein muss, setzt er sein Leben aufs Spiel und er kämpft sogar gegen die Wölfe. Ein guter Hirte gibt sein Leben für seine Herde, dafür, um sie in der Gefahr zu schützen.“

Hier hängt nun der gute Hirte und stirbt. Ein Mensch, nicht stärker und nicht schwächer wie ich und du.

Welchen Sinn, welche Bedeutung hat sein Sterben? Gegen welche Wölfe kämpft Jesus und zieht den Kürzeren? Er, der doch solche Macht hat, Macht von Gott?

„Siehe, das ist Gottes Lamm!“ Das hat Johannes der Täufer gesagt, als ihm Jesus begegnete. Ein Lamm ist machtlos und wehrlos. Auch daran erinnern sich Jesu Freunde unter dem Kreuz. Ein Lamm wird geschlachtet für das große Erinnerungsfest, das jede jüdische Familie feiert zu Passah. Erinnerung an die Befreiung aus der Gefangenschaft. Erinnerung und große Freude. Gott hat uns befreit, damals.

Und nun stirbt Jesus zur selben Zeit, wenn die Lämmer geschlachtet werden in Vorbereitung auf das große Fest. „Siehe, das ist Gottes Lamm.“

Aber dieses Lamm hat Kraft. Ihm wird alle Gottferne, alle Schuld, alles Trennende von Gott übertragen. Es trägt dieses alles fort. „Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt trägt.“

Und dann ist da noch Jesu letztes Wort am Kreuz: „Es ist vollbracht.“ Was ist vollbracht? Jesus geht den Weg, den jeder Mensch, den ich, den wir alle gehen müssen, den Weg in den Tod. Er stirbt und damit ist endgültig besiegelt:

Er ist ein Mensch.

Seht, ein Mensch!

Seht, welch ein Mensch!

Liebe Gemeinde, warum musste Jesu sterben.

Es gibt verschiedene Antworten auf diese Frage.

Er stirbt, weil den Mächtigen in die Quere kommt.

Er stirbt, weil er der gute Hirte ist und für die Seinen eintritt.

Er stirbt, weil er wahrer Mensch ist.

Und er stirbt, weil er eine fremde Schuld trägt und dafür zur Rechenschaft gezogen wird. Er trägt unsere Schuld.

Wir tun uns schwer mit dem Gedanken, dass ein anderer Mensch für uns stirbt. Nein, keiner soll für mich sterben. Keiner soll sein Leben geben müssen, damit ich lebe. Für meine Siege und für meine Niederlagen, für meine Stärken und meine Verfehlungen trete ich selbst ein.

Das mag so sein, liebe Gemeinde, aber in meiner Beziehung zu Gott kommt dieses Denken an sein Ende. Und wenn ich es recht betrachtet auch da, wo es um das Leben und den Tod geht.

Mein Leben – ist ein Geschenk.

Die Liebe, die ich erfahre – nicht verdient und nicht machbar.

Eigene Verfehlung und Schuld – nicht einfach abzutragen.

Und der Tod – eine schwere Kränkung und Quelle von Angst.

„Ich kann nicht ertragen, als beklagenswertes Bündel Mensch in völliger Hilflosigkeit der Sorge und Gnade anderer überlassen zu sein. Diese Krankheit beugt mich, aber meine Selbstachtung ist mir heilig. Ich entscheide selbst, wann und wie ich sterbe. Der Freitod ist für mich der einzige Weg.“ So ein Patient im Gespräch mit dem Arzt, der ihn auf dem Weg des Sterbens begleitet.

Es geht um die Würde des Lebens und die Würde des Sterbens. Es geht um Entscheidungshoheit und Vermeidung von unnötigem Leiden. Es geht um liebevolle Zuwendung, Gnade, Liebe und Schmerzfreiheit.

Das beschäftigt uns heute, wenn es um Leben und Sterben geht. Gibt es eine Verbindung zum Sterben Jesu? Zu seinem „Es ist vollbracht!“ und zur Deutung, Jesus sei für uns gestorben?

Ich entdecke eine Spur.

Ein Freund erkrankte schwer, ein lebenswichtiges Organ versagte. Er wartet drei Jahre auf ein Spenderorgan. Er erlebt Verzweiflung und neue Hoffnung, er war dünnhäutig, kraftlos und dem Tod sehr nah. Er ging auf seine Lieblingsfriedhof und suchte sich eine Grabstelle aus. Und dann bekommt er das Organ. Die Operation verläuft gut, langsam erholt er sich, kommt zu Kräften.

Er schreibt einen Brief an die Angehörigen des Organspenders.

„Mein Leben kann nur weitergehen, weil es die solidarische Lebens- und Menschenverbundenheit und praktische Nächstenliebe gibt. Was für mich ein neuer Anfang war, bedeutet für einen anderen Menschen das Ende. Ein Mensch, den Sie liebten und schätzen, der Ihr Leben begleitete und prägte, ist nicht mehr unter Ihnen. Trauer und Schmerz über den Verlust Ihres Angehörigen wird Ihre Gefühle bestimmen. Vielleicht kann es Ihnen ein Trost sein, dass etwas vom Leben des Verstorbenen in mir weiterlebt. Ich glaube, dass alles Leben miteinander verbunden ist – das vergangene, das gegenwärtige und das kommende. Tod und Leben,

Anfang und Ende hängen auf offensichtliche, viel häufiger aber auf geheimnisvolle Weise zusammen.“

Der gute Hirte verteidigt seine Schafe, ja gibt sein Leben für sie;
das Weizenkorn fällt in die Erde, erstirbt und bringt viel Frucht;
das Lamm trägt die Sünde der Welt hinweg und besiegt den Tod.

Jesu Sterben wirkt Befreiung. Alles, was Gott und Mensch trennt – Entfremdung, Schuld, Sünde, Tod, wird überwunden. Nichts ist stärker, als Gottes Liebe. Auch nicht das Versagen des Pilatus, das Desinteresse der Soldaten, der Haß der Menschen und die Schwäche der Freunde. Das ist die Botschaft des Karfreitag.

Und Jesu Sterben gehört in den großen Bogen, den Gott mit uns Menschen schlägt. Er wird Mensch, er stirbt. Er besiegt den Tod. Und er nimmt uns dabei mit, auf dem Weg in die Freiheit.

Amen